

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

1 (2.1.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen, Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig, Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 10 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 1

Samstag, den 2. Januar 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Am Neujahrstage empfing Reichspräsident von Hindenburg das diplomatische Korps, wobei Ansprachen ausgetauscht wurden.

Zwischen dem Reichspräsidenten und dem österreichischen Bundespräsidenten fand ein herzlicher Telegrammwechsel statt.

Das Hochwasser am Rhein, im Ruhrgebiet und Harz erreichte am Silvesterabend den höchsten Stand und ging dann zurück. Erhebliche Schäden wurden angerichtet. Die französische Kammer genehmigte die Marokkokredite.

Neues Jahr — neues Hoffen

Raum sind die Herzen am lieben Lichterbaum verschweigt, da klingen die Neujahrsglocken an unser Ohr. Auf das „Friede und Freude auf Erden!“ der Christnacht folgt die dem heiligen Silvester, dem angeblichen Käufer Konstantins des Großen, geweihte Nacht, in der wir je nach Temperament und — Gelad das alte Jahr mit Mummenschanz, toller Karrelei oder still in uns gefehrt in oft wehmütigen Rückblick auf die nun dahingezogenen 12 Monate, vielleicht auch im trauten Familienkreise festhalten zu Grabe getragen haben. Aber alle Ausgelassenheit und aller mehr oder minder laute „Humor“ haben doch nur zu oft etwas von einer gewissen Galgenfristigkeit. Wir wollen uns selbst Mut zureden und — gut trinken, denn das kommende Jahr liegt ja noch so undurchsichtig vor uns und die Zukunft ist dunkel trotz aller Hoffnungsstrahlen, die wir auf dem Altar unseres eigenen lieben Ich aufzuleben pflegen. Immer wieder erleben wir das gleiche Schauspiel. Von Jahr zu Jahr geht dieser Wechsel von Resignation und neuer Hoffnung. Wir dürfen ruhig sagen: Gott sei Dank dafür! Denn wenn wir erst zu hoffen aufhören, dann ist es um uns schlecht bestellt. So wollen wir uns den Abschied vom vergangenen Jahre leicht machen, — ein jeder wie es seiner Art entspricht. Was es im kommenden Jahr werden wird, darüber zu grübeln, ist nutzlos und führt uns gewiß nicht auf den Weg, den wir durch seine 365 Tage zu wandern haben. Die einen werden uns zuraunen, daß es „noch viel schlimmer kommt“, daß „nun erst die furchtbare Leidenszeit bevorsteht.“ Andere werden uns die rosarote Brille des Optimismus aufsetzen und wir werden mit ihnen in ein Jahr von eitel Verschönerung und Freude schauen dürfen, werden nicht nur „Silberreisen“ eines neuen schöneren Tages am Horizont unseres neuen jungen Jahres erblicken, sondern gar glauben, daß endlich, endlich der Stein der Weisen gefunden und die gute alte Erde und auf ihr natürlich besonders unser lieber Deutschland sich politisch und wirtschaftlich alsbald in eitel Lenz und Sonne hüllen werde. Wer da dem einen wie dem anderen zu verstehen gibt, daß er kein Freund von Exaltationen und Radikalismus selbst in der Neujahrsmacht sei, und lieber auf dem ebenjo berühmten wie sicheren „Boden der Tassachen“ zu bleiben wünsche, der wird vielleicht nicht in die allgemeine „Stimmung“ hineinpassen. Er mag sich dabei aber nicht trümen. Jeder übertriebenen Silvesterstimmung, ob so oder so, folgt unabänderlich der Kalter und der, der da still und mutig seines Weges gehen will, kommt ganz allgemein schneller vorwärts, als die, die sich herausheben und bestauben an Phrasenabdrücke und an verflüchtigen Exaltationen. Uns tut natürlich wieder einmal etwas mehr reale Einflußkraft not. Es wird hart auf hart gehen. — niemand wird es leugnen — im neuen Jahre! Wir werden noch manche Enttäuschungen erleben ehe der Garten Eden sich für uns öffnet, womit mit nichten der Räfersbund gemeint ist, wiewohl man ihn keines — Feindes wesen und auf und gern zumeilen dafür halten könnte. Der wahre Garten Eden liegt in uns selbst. In unserem Herzen müssen wir mit dem Niederkämpfen anfangen, von dem wir so viel sprechen hören. Dann können wir aelroft weiter wandern. Das neue Jahr birgt für jeden von uns ein reiches Maß von guten wie bösen Dingen. Laßt uns nicht übermütig sein in der Erwartung des Guten, aber auch nicht hoffnungslos und weibiß hanae vor der ungewissen Zukunft. Deutsche Männer und Frauen laßt uns sein und bleiben! Wir haben schon viel durchgemacht und durchlitten, so wollen wir jetzt wissen, daß wir gewiß sind durch das kommende Schicksal der letzten Jahre. Neues Jahr — neues Hoffen! Und damit Gott befohlen! M. Rogge.

Unterbringung der Eisenbahnschuldverschreibungen

Von Oberregierungsrat Dr. Berger

Die Unterbringung der auf Grund des Dawesplanes geschaffenen Eisenbahnschuldverschreibungen ist zurzeit Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen des In- und Auslandes. Der Ursprung dieser Bewegung ist wohl in Frankreich zu suchen, wo die Versuche, der Finanz- und Währungschwierigkeiten Herr zu werden, auch zur Behandlung der Frage geführt haben, ob es möglich sei durch eine sofortige Realisation der genannten Schuldverschreibungen dem französischen Treasor namhafte Beträge zuzuführen. Zu diesem Plan ist folgendes zu bemerken: Gemäß dem Londoner Abkommen sind bekanntlich 11 Milliarden Schuldverschreibungen der Reichsbahn-Gesellschaft dem Treuhänder für die Eisenbahn-Obligationen, Delacroix, übergeben wor-

den. Der Zinsen- und Tilgungsdienst dieser Schuldverschreibungen beträgt 5 + 1 Prozent und im normalen Reparationsjahre insgesamt 600 Millionen; diese Beträge werden nach den bestehenden Bestimmungen von der Reichsbahn-Gesellschaft in Reichsmark an den Generalagenten für Reparationszahlungen abbezahlt. Für die Frage der Unterbringung der Schuldverschreibungen ist nicht nur die Aufnahmebereitschaft des Kapitalmarktes, sondern vor allem entscheidend, ob und in welchem Umfange die bei dem Generalagenten für Reparationszahlungen eingezahlten Beträge in ausländische Währungen übertragen werden können. Da die Unterbringung der Schuldverschreibungen nach Lage der Dinge nur im Ausland möglich ist, wird das Bestreben der ausländischen Kapitalgeber darauf gerichtet sein, im Falle der deutschen Auslandsanleihe von 800 Millionen Goldmark den Zinsen- und Tilgungsdienst in ausländischer Währung sicherzustellen, d. h. Garantien gegen eine plötzliche Einstellung des Dienstes der Schuldverschreibungen mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten zu verlangen, die sich aus den Transfervorschriften des Sachverständigenplans ergeben. Nach dem Plan hat das Transfer-Komitee darüber zu entscheiden, ob eine Umwandlung der auf das Konto des Generalagenten für Reparationszahlungen eingezahlten Beträge in Devisen mit der Stabilität der deutschen Währung vereinbar ist. Dem Transfer-Komitee fällt also bei der Behandlung der Frage der Unterbringung der Schuldverschreibungen eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe zu. Bislang hat es sich den Bestrebungen einer vorzeitigen Regelung der Angelegenheit handhaft widersetzt. Aus diesem Grunde hat der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, Veranlassung genommen, in seinen beiden Abschlussberichten vom 30. Mai 1925 und 30. Nov. 1925 eine Resolution wiederzugeben, die das Transfer-Komitee im April in der Frage gefaßt hat. Hierin wird zum Ausdruck gebracht, daß diese Pläne als verfehlt anzusehen sind und von dem Transfer-Komitee erst in Erwägung gezogen werden können, wenn ihnen praktische Bedeutung zukommt. Dieses Plakat ist auch im Zusammenhang mit den widerstreitenden Kommentaren über die Zwecke der jetzigen Amerikareise Gilberts beachtenswert.

Hochwasser

Köln, 31. Dez. Der Rhein steigt flüßlich noch vier Zentimeter. Auch in Koblenz wird ein weiteres Steigen des Wassers gemeldet. Ebenso ist die Mosel in bedauerlicher Weise ansteigend. Größere Teile der Stadt Trier bis zum Stadthaus sind von Wasser überflutet. Das ganze Trier Becken bildet einen großen See, der den Verkehr nach auswärts fast vollständig unterbindet. Gestern abend gin gin der Gegend von Saarburg zwischen 9 und 10 Uhr ein starker Wolkenbruch nieder, der Beurig-Saarburg am Obermoselbahnhof und Wüdingen vollständig unter Wasser setzte. Infolge der von den Bergen abströmenden Wassermengen wurden teilweise die Bahngleise durch die Schlamm- und Erdmassen überflutet, so daß der Verkehr eine Zeit lang nur einseitig aufrechterhalten werden konnte. Auf der Strecke Frankfurt-Köln zwischen Leutesdorf und Neuwied wurde der Betrieb infolge Hochwassers einseitig durchgeföhrt.

Neuwied zur Hälfte unter Wasser

Neuwied, 31. Dez. Infolge des fortgesetzten Steigens des Hochwassers steht die Stadt zur Hälfte unter Wasser. In den am Rhein gelegenen Straßen steht das Wasser teilweise bis zur Mitte der Parterrewohnungen und droht weiter zu steigen. Zahlreiche Familien wurden evakuiert und in Notwohnungen untergebracht. Die Bewohner der oberen Stockwerke sind von der Mittelwelt völlig abgeschnitten. Es müßten ihnen die Abflüsse aus einer Kolkentleerung mit Räubern zugeführt werden. Diese Hilfsmittel sind jedoch durch den ungünstigen Westwind, der die Wassermenge weiter stark behindert. In anderen Stellen der Stadt hat das Hochwasser eine feierliche Ausdehnung erreicht. In Bendorf und Engers stehen zwei Fabriken vollständig im Wasser. Auch hier ist in Trier müßten mehrere Häuser geräumt werden. Die Straßenbahnverbindung Kallender-Ehrenbreitstein ist unterbrochen. Im Park des Fürstlichen Schlosses bei Trier sind mehrere Baumstämme durch die Gewalt des Wassers gestürzt worden. Die Bäume fielen auf den Bahndamm, so daß der Verkehr längere Zeit gestört war. In Trier und in Saar sind die Häuser bis zur Höhe der Parterrewohnungen im Wasser. Es wurde gestern damit gerechnet, daß im Laufe der Nacht das Wasser den ersten Stock der Häuser erreicht. Mehrliche Nachrichten liegen aus Leutesdorf und Hammerstein auf dem anderen Rheinufer vor. In Andernach stehen die Hotels an der Rheinfront und die darüber gelegenen Häuser bis zum ersten Stock unter Wasser.

Essen, 31. Dez. Ueber den Stand des Hochwassers der Ruhr liegen folgende Nachrichten vor: Werden: Das Wasser ist in den heutigen Morgenstunden noch weiter gestiegen, dagegen wird von der Bede fallendes Wasser gemeldet. Die Flut reicht bis dicht unter die Böden der großen Ruhrbrücke. Von der Brücke aus führt Notweg in das Innere der Stadt, da das Wasser fast bis zum Rathaus die Straßen überflutet hat. Ein Haus an der Ruhr müßte geräumt werden. In Heisingen schwebt die neue Ruhrbrücke, die noch nicht fertiggestellt ist, in Gefahr.

Rupfpreh: Die Rubwiesen bilden einen großen zusammenhängenden See. Die Telephonverbindungen nach außen sind so gut wie abgeschnitten, da die Kabel erloschen sind. Die Fernleitungen sind noch intakt.

Sagen: Im Hauptbahnhof herrschen schreckliche Zustände. Die Tunneln sind zu einem halben Meter unter Wasser. Die Reisenden müßten auf Notwegen zu den Bahnsteigen gehen, wobei wiederholt Frauen in das tiefe Wasser fielen.

Da von der oberen Ruhr ein Fallen des Hochwassers gemeldet ist, dürfte die große Gefahr vorüber sein.

Hochwasser im Harzgebiet

Salzstadt 31. Dez. In Thale steht die ganze Unterstadt unter Wasser, jedoch viele Häuser vollkommen geräumt werden müßten. Mehrere Brücken wurden weggespült. Das Hotel Königsruhe im Bobetal steht ebenfalls vollkommen unter Wasser. Einige Nebengebäude sind eingestürzt. In Quebrinburg stürzte die Bahnbrücke, die den Verkehr zwischen Stadt und Bahnhof vermittelt, vollständig zusammen. Auch die Schalbrücke, die den Verkehr nach Suderode vermittelt, ist der Flut zum Opfer gefallen. Gas- und Elektrizitätswerk müßten den Betrieb einstellen. Die Zeitungen können nicht erscheinen. Militär ist an Ort und Stelle eingetroffen.

Zahlreiche Menschenopfer der Ueberschwemmung in Ungarn

Budapest, 31. Dez. Die Ueberschwemmungskatastrophe der drei Körös hat zahlreiche Menschenopfer zur Folge gehabt. Ein Boot in welchem sich 1 Offizier und 4 Mioniere befanden, schlug um, und die Insassen ertranken. Das Wasser ist auch in das Salzbirgwerk von Marosjuvar eingedrungen. 30 Bergleute sind dabei ums Leben gekommen.

Deutschland.

Telegrammwechsel zwischen Reichspräsident von Hindenburg und Bundespräsident Hainisch

Berlin, 31. Dez. Auf ein in herzlichem Tone gehaltenes Glückwunschtelegramm des österreichischen Bundespräsidenten zum Jahreswechsel hat der Herr Reichspräsident wie folgt geantwortet: „Gew. Excellenz danke ich herzlich für die Wünsche, die Sie in so freundlicher Weise dem deutschen Volke und mir persönlich zum Neuen Jahre ausgesprochen haben. In Erinnerung an die treue Kameradschaft, die in schwerer Zeit unsere beiden Länder so eng verbunden haben, erwidere ich Ihre Wünsche in freundschaftlichster Gesinnung für Oesterreich und sein Staatsoberhaupt. Möge das Jahr 1926 für Ihr Land ein Jahr der Kräftigung und weiterem Aufstieg werden. Reichspräsident von Hindenburg.“

Weitere Räumung im Sommer 1926 in Sicht?

Mainz, 31. Dez. Ueber eine Umgruppierung der Truppen im rechtsrheinischen Brückenkopf Mainz will der Mainzer Anzeiger u. a. erfahren haben. Sämtliche französische Truppen des rechtsrheinischen Mainzer Brückenkopfes aus den Garnisonen Wiesbaden, Biebrich, Langenschwalbach, und Idstein mit ihren Stäben und Familien werden, so weit sie noch nicht das Gebiet des genannten Brückenkopfes verlassen haben bis zum Januar 1926 endgültig abziehen und in dem linksrheinischen Mainzer Brückenkopf bezw. dem Brückenkopf Koblenz neue Quartiere beziehen. — Wie das Blatt weiter erfährt, ist vorgeesehen, vom April nächsten Jahres ab nur noch zwei französische Armeekorps in den Rheinland als Besatzung zu lassen und zwar das 32. und 33. Armeekorps. Das 30. Armeekorps, dessen Generalstab von Wiesbaden nach Koblenz verlegt wird, wird im April 1926 aufgelöst und die Truppen werden nach Frankreich zurückkehren. Im Verfolg dieser Reduktion soll auch das Kriegsgericht Mainz aufgelöst werden, jedoch nur noch in Landau und Trier französische Kriegsgerichte bestehen bleiben werden. Außerdem schweben Verhandlungen, möglichst bald, vielleicht noch im Laufe des Sommers 1926, den rechtsrheinischen Brückenkopf Mainz, also die besetzten Gebiete des preussischen Regierungsbezirks Wiesbaden und die besetzten Teile der Kreise Offenbach, Groß-Gerau und Darmstadt des Volksstaates Hessen völlig sowohl von französischen wie von englischen Truppen zu räumen.

Ausland

Aus der französischen Kammer

Paris, 31. Dez. Bei der Beratung der Zusatzkredite für 1926, unter denen auch solche für Marokko angefordert werden, fragte der kommunistische Abg. Cadin in der Kammer die Regierung, welche Haltung sie in der Marokkofrage einzunehmen gedenke. Briand erklärte, Frankreich habe keine Gelegenheit, Frieden zu schließen, vorübergehen lassen. Er wolle keine Eroberungen, sondern er wolle nur die ihm anvertrauten Gebiete und Interessen sichern. Jetzt komme Canning mit dem Delzweig nach Frankreich. Er wolle den Edelmut Cunnings nicht in Zweifel ziehen, aber sein Schritt bezwecke doch nun, die insanken geratene Autorität des Rifführers wiederherzustellen. Wenn Cunnings glaube, die öffentliche Meinung in Frankreich aufzuwecken zu können, damit sie auf die französische Regierung einen Druck ausübe, so sei diese Taktik sehr geschickt, die französische Regierung werde sich aber dadurch nicht einschüchtern lassen. Briand erklärte schließlich noch, andere Verantwortlichkeiten bemühen sich um den Frieden und diese Verhandlungen würden fortgesetzt, jedoch man eine befriedigende Lösung erhoffen könne.

Im weiteren Verlauf der Marokkodebatte in der Kammer ergriß der sozialistische Abg. Renaudel das Wort und erklärte, daß man mit Abd el Krim verhandeln müsse. Die französische Politik in Marokko erscheine ihm nicht klar.

Deshalb würden seine Parteifreunde die Kredite für Marokko nicht bewilligen. In einer Zwischenbemerkung erklärte Briand, Frankreich und Spanien hätten durch zwei Abgeordnete Abd el Krim die Friedensbedingungen mitgeteilt.

Die Kammer hat gestern bis in den späten Nachmittag getagt und schließlich die Kredite für Marokko bewilligt. Chamberlain und Mussolini

Paris, 31. Dez. Den Besprechungen Mussolinis mit Chamberlain in Kapallo wird von englischer Seite große Bedeutung beigegeben. Nach den letzten aus London kommenden Nachrichten hätte Mussolini großen Wert darauf gesetzt, daß wenn vom Völkerbund ein militärischer Druck auf die Türkei ausgeübt werden sollte, Italien mit dieser Aufgabe betraut werde. Mussolinis Gedanken seien, in Kleinasien und den sehr nahe gelegenen Inseln sich schäblos zu halten, um einen Abfluß für die Ueberdölkerung Italiens zu gewinnen. Er sei ferner an der endgültigen Lösung der Frage von Konstantinopel interessiert und nicht gewillt, den Griechen freie Hand zu lassen, wenn der Völkerbund etwa Griechenland mit der Aufgabe betrauen sollte, eine Entscheidung des Völkerbunds durchzuführen. Es verlautete, daß Bulgarien ein Bündnis mit der Türkei geschlossen habe mit der Bestimmung, die Türkei im Falle eines Krieges zu unterstützen. Dies werde in London für möglich gehalten, aber nicht ernst genommen, da Bulgarien militärisch sehr schwach ist. Größere Bedenken erzeuge die Haltung Serbiens. Es habe den Anschein, als ob im Falle kriegerischer Verwicklungen geneigt wäre, Griechenland in den Rücken zu fallen. Die serbischen Ansprüche beziehen sich auf einen Ausgang zur See. Bisher besitzt Serbien nur eine serbische Eisenbahnlinie zum Hafen von Saloniki, der jedoch unter griechischer Kontrolle steht.

Die Entwicklung des Mosulproblems

London, 31. Dez. Der Korrespondent der „Westminster Gazette“ in Angora meldet am Mittwoch: Am Dienstag hatte Mustapha Kemal eine vertrauliche Besprechung mit seinen Generalen. In dieser erklärte er, daß die Türkei es sich nicht leisten könne, des Trats wegen einen Krieg zu beginnen. Der Bericht fügt hinzu, daß die Entsendung einer britischen Mission zur Regelung des Mosulproblems mit sorgfältig ausgewählten Mitgliedern, zu denen jedoch Konjunkturfürst Amiz nicht gehören dürfe, begrüßt werden würde.

London, 31. Dez. Nach einer Agenturmeldung aus Bagdad ist in Dababir, 320 englische Meilen nordwestlich von Mossul eine weitere türkische Division eingetroffen. Von der Mossulgrenze werden beträchtliche türkische Truppenbewegungen gemeldet.

Der Fortgang der Friedensverhandlungen mit den Druzen

Paris, 31. Dez. Wie der „New York Herald“ aus Beirut meldet, sollen die Friedensverhandlungen mit den Druzen und dem Oberkommissar de Jouvenel gut voranschreiten. Inzwischen seien 4000 Mann französische Truppen in Beirut als Verstärkung eingetroffen. Weitere 10 000 Mann würden binnen kurzem eintreffen.

Die Kämpfe in China

Tokio, 31. Dez. Zwischen den Streitkräften Tschangsolins und Fengpuhsiangs ist es in der Nähe von Schanhsaitwan an der Stelle, wo die große Mauer an der Meeresküste endet, zu heftigen Kämpfen gekommen. Marschall Tschangsolin ist in der Mandchurerei Sieger und sendet jetzt Verstärkungen nach dem eigentlichen China.

Aus Baden.

Freigabe von Schnellzügen für Sonntagsfahrkarten. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat in der Frage der Freigabe von Schnellzügen für Sonntagsfahrkarten 2. u. 3. Klasse gegen Zugahlung des Zuschlages beschlossen, innerhalb ihres Bezirkes sämtliche Schnellzüge für Sonntagsfahrkarten zuzulassen. Ausgenommen ist lediglich das eine Schnellzugpaar D 163/64, Mannheim ab 4.53 Nm., Basel an 8.49 Uhr, Basel ab 8.35 Nm., Mannheim an 11.27 Uhr, welches sowieso als Fernschnellzug nur 1. und 2. Klasse führt. Mit diesem Beschluß ist Karlsruhe wesentlich über die Maßnahmen der Direktionen Mainz und Frankfurt hinausgegangen.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Forchardt.

Nachdruck verboten.

Durch die hohen Spiegelscheiben der Fenster strahlte die Aprilsonne in ein großes, mit Eichenholz gefälltes Zimmer, dessen kostbar gebiegene Einrichtung von dem Reichtum, Geschmack und Rang der Besitzer Zeugnis ablegte.

Von dem in der Mitte stehenden gedeckten und reich besetzten Frühstückstisch erhob sich jetzt ein schlanker, junger Mann in elegantem Reitanzug und griff nach der auf einem Stuhl liegenden Reitgerte.

„Willst du schon wieder fort, Aribert?“ fragte eine ältere, vornehm aussehende Dame, die ihr Frühstück noch nicht beendet hatte und den vorzeitigen Aufbruch des Sohnes nicht passend zu finden schien.

„Berzich, Mama,“ antwortete Aribert, „es würde mir zu spät werden, wenn ich mich länger aufhielte. Ich muß noch nach den Vorwerken reiten, und vorher will ich schnell hinüber nach Gerolstein. Gestern ist der neue Hauslehrer dort eingetroffen, und als Vormund der vaterlosen Knaben ist es meine Pflicht, ihn zu begrüßen und in sein Amt einzuführen.“

Ein helles, schillerndes Lachen unterbrach seine Worte. Seine Blide flogen hoch verwundert, halb mißbilligend zu der in heller, spitzenbesetzter Morgentoilette gekleideten jungen, anmutigen Schwester, die neben seiner Mutter saß.

„Warum läst du nur wieder, Linda? Seit wir auf Stolzenau wohnen, hast du dir angewöhnt, alle Dinge von der leichteren, scherzhaften Seite zu nehmen, und sie sind doch oft verzeihlich ernst.“

„Ach Gott, Aribertchen,“ erwiderte Linda, nachdem sie erst mit viel Seelenruhe und Grazie in ihr Brötchen gebissen und den Bissen verzehrt hatte, „nimm's nur nicht gleich übel. Ich dachte nur — wießt du, die Vorstellung, daß du nach Gerolstein kommst und — den Vogel vielleicht schon wieder — ausgeflogen findest.“

„Was soll das heißen?“ unterdrückte er sie ärgerlich. „Ich will es dem Bengel nicht geraten haben! Lange genug

Karlsruhe, 31. Dez. (Das Christkind der Badischen Polizeischule.) Dank der Gütigkeit der Schüler der hiesigen Polizeischule war es auch dieses Jahr möglich, 250 armen Familien größere Pakete mit Lebensmitteln und Textilien zuführen zu können.

Karlsruhe, 31. Dez. (Todesfall.) Der frühere Präsident des katholischen Oberstiftungsrates, Geheimrat Rudolf Feyer, ist im 83. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager gestorben. 1900 fiel auf ihn die Wahl zum Präsidenten des kath. Oberstiftungsrates. Mit großem Takt und seltenem Geschick leitete er 17 Jahre hindurch die Geschäfte dieser Stelle. Lange Jahre gehörte er dem Bürgerausschuß Karlsruhe, auch als Obmann der Stadtverordneten, an.

Mannheim, 31. Dez. (Schweres Motorradunglück.) Abends stieß in der Langenröderstraße der 24 Jahre alte Motorradfahrer Hans Seibert von hier mit dem Postautobus Mannheim-Schriesheim zusammen. In hohem Bogen wurde er über den Autobus geschleudert und blieb schwer verletzt liegen. Bei seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb der Verunglückte.

Kastatt, 31. Dez. (Sprengstoffunglück.) Bei den Sprengungen an der Leopoldstraße hat ein Sprengstück die Türfüllung eines gegenüberliegenden Hauses durchgeschlagen und ist in ein Zimmer eingedrungen. Ein dort anwesender Tagelöhner wurde erheblich verletzt.

Badenweiler, 31. Dez. (Die Neuregelung der Kurverwaltung.) Zu der Auflösung der Kurverwaltung Badenweiler e. G. m. b. H. und zum Uebergang der Kurverwaltung auf die Gemeinde Badenweiler wird berichtet, daß nach dem Geschäftsbericht die Kurverwaltung Badenweiler e. G. m. b. H. infolge der ungünstigen Saison einen Verlust von rund 31 000 Mark hatte einschließlich der bereits eingezahlten Geschäftsanteile in der Höhe von rund 18 000 Mark. Das Theater habe die im Voranschlag vorgesehenen Ausgaben nicht erreicht, aber auch nicht die Einnahmen. Die Ueberleitung der Kurverwaltung an die Gemeinde Badenweiler erfolgt mit sämtlichen Mitteln und Passiven der bisherigen Genossenschaft, unter Verzicht der Genossen auf die Genossenschaftsanteile.

Hüllendorf, 31. Dez. (Scheunenbrand.) Abends brach in der Scheune des Staatsrats Weidhaupt Feuer aus. Der starke Wind trieb mächtige Funfengarden über die nächsten Häuser der Stadt. Der Feuerwehr gelang es unter Aufsichtung aller Kräfte, das kaum 50 Meter entfernte Wohnhaus des Staatsrats zu retten. Die Scheune ist vollkommen niedergebrannt. Die Brandursache ist unbekannt.

Waghurst, 31. Dez. (Dammbruch.) Hier ist der Damm der Rench gebrochen. Die Wassermassen übersluteten gleich einem wogenden See weithin die Felder.

Konstanz, 31. Dez. (Keine Hochwasserfahrgefahr am Bodensee.) Der Wasserstand des Bodensees in der hiesigen Bucht beträgt zurzeit 3,20 Meter und ist durchaus normal. Anzeichen für das Uebertreten des Sees über seine Ufer liegen nicht vor.

Vom Schwarzwald, 31. Dez. (Wiederaufnahme von Kraft, personensposten im Schwarzwald.) Infolge der schnellen Schneeschmelze vor und an Weihnachten konnten im mittleren Schwarzwald verschiedene Kraftpersonensposten wieder in Betrieb genommen werden, so die das Bregtal (Donaugebiet) und das Egtal (Reisgau) verbindende Linie von Furtwangen nach Güttenbach durch das Simonswäldertal nach Meibach-Waldkirch. Im hiesigen Gebiet zur württembergischen Grenze konnte die Kraipost St. Georgen-Langenschiltach-Schramberg den Verkehr wieder aufnehmen, des weiteren die das Breg- und Brigtal verbindende Linie Wöhrenbach-Willingen.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 30. Dez. (Saatgut- und Kartoffel-Ausstellungen.) Soweit bis jetzt bekannt ist, finden im Jahre 1926 im Kreise Karlsruhe nachstehende Saatgut- und Kartoffel-Ausstellungen statt. Am 30. Januar und 1. Februar in G r a b e n, veranstaltet von den landw. Bezirksvereinen Karlsruhe und Philippsburg. Am 20. und 21. Februar in Durlach, veranstaltet vom landw. Bezirksverein Durlach.

Grözingen, 1. Jan. (Kunstausstellung Grözingen.) Durch freundliches Entgegenkommen der Schulbehörden kann die Ausstellung der Grözingener Künstlerkolonie bis zum 6. Januar 1926 verlängert werden. Die Ausstellung, die täglich von 10—4 Uhr geöffnet ist, hatte über die Weih-

habe ich es mir angeeignet. Wenn es ihm einfallen sollte, Herrn Hartmann, der mir als tüchtiger Pädagoge geschildert wurde und dessen Zeugnisse glänzend sind, mit seinen tollen Streichen wieder fortzutreiben, so soll er mich einmal gründlich kennen lernen.“

„Wenn er nur — einen Funken Respekt vor dir hätte!“ wagte Linda zu bemerken.

„Der Eberhard respektiert eben niemand, und der Kleine macht's ihm nach. Daran ist nur die Erziehung der schwachen Mutter schuld, und aus lauter Schonung und Rücksichtnahme für ihre überzärtlichen Muttergefühle läßt du die Jügel zu locker und machst ihr nicht einmal ernstliche Vorhaltungen über ihre verkehrte Erziehung.“

„Wenn das ein Vorwurf für mich sein soll, Mama, so gebe ich dir zu bedenken, daß Gräfin Gerolstein schwer leidend ist und daß es wohl nicht angebracht wäre, sie noch mit Vorstellungen zu quälen.“

„Wenn du so denkst, wirst du nicht weit kommen, mein Sohn. Die unnützen Rängen machen dir und ihren sechs oder acht Hauslehrern, die nun schon binnen sechs Monaten ihr Heil vergeblich verjuden, das Leben recht sauer. Am besten wäre es, man steckte sie in eine strenge Pension und entzöge sie dem Einfluß ihrer Mutter, die sie unverantwortlich verwöhnt und verzicht, besonders ihren Vetter, den Eberhard, der ja beinahe verwahrloht ist.“

„Nun, so schlimm ist es doch nicht, Mama,“ verteidigte Aribert. „In Eberhard steckt trotz allen Anarxen und allem Trotz ein tüchtiger Kern. Wenn man ihn nur einmal ordentlich fassen könnte. Deinem Vorschlag mit der strengen Pension steht das Gerolsteiner Familiengeld entgegen, wonach die Knaben bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr von Hauslehrern auf der Scholle erzogen werden müssen. Eberhard ist knapp zwölf, Karl Heinz acht Jahre alt. Damit ist es also vorläufig nichts. Außerdem wäre die Trennung von ihren Kindern ein zu herber Schmerz für Waltraut.“

„Das gibt bei dir natürlich wieder den Ausschlag!“ sagte die Mutter etwas unmutig. „Ich weiß wirklich nicht, wie ich deine so überaus partei Rüdlichnahme deuten soll. Du wirst doch kein ernsthaftes Interesse für die tollkranke Frau haben? — Das wäre ein rechtes Unglück für dich.“

nachtsfeiertage über 3000 Besucher aufzumeisen. Der Eintritt ist frei.

Grünwettersbach, 30. Dez. (Weihnachtsfeier des Instrumental-Musikvereins.) Am ersten Weihnachtsfeiertag beging der Instrumental-Musikverein in dem neuerrichteten, ca. 4—500 Personen fassenden Lammsaal seine diesjährige Weihnachtsfeier. Das Programm enthielt unter anderem ein sehr tiefes Theaterstück „Wenn du noch eine Mutter hast“, das mit tiefer Empfindung zur Aufführung gelangte. Die Pausen zwischen den einzelnen Akten waren mit Musikvorträgen ausgefüllt unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Hartmann aus Karlsruhe. „Tannhäuser und fliegender Holländer“ von Rich. Wagner in schöner Weise zu Gehör gebracht. Besonders gefiel „Auf der Wacht“ (Solo für Trompete mit Orchesterbegleitung von F. Diering), wobei ein vierzehnjähriger, Erwin Preis, Schüler des Herrn Kapellmeisters Hartmann aus Karlsruhe, sich seiner Aufgabe als Solist in schöner Weise entledigte. Das reichhaltige Programm, durch den rührigen ersten Vorstand, Johann Faas, prompt abgewickelt, durfte in allen seinen Teilen als gut gelungen bezeichnet werden.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Forchardt.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines hochinteressanten Romans, der wohl als einer der hervorragendsten Werke der Schriftstellerin Elisabeth Forchardt anzusehen ist. Er ist ein Familienroman im besten Sinne des Wortes, doch hat hier die Künstlerin in höchst feinsinniger Weise die Behandlung einiger Probleme eingeflochten. So spielt besonders zu Beginn des Romans die Erziehung eines persönlich wertvollen aber verwilderten Knaben eine große Rolle. Aber auch andere Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben der Menschen untereinander ergeben, sind der Dichterin nicht fremd. Durch die Höhen und Tiefen menschlicher Leidenschaften führt sie den Leser und läßt ihn die schweren Kämpfe einer willensstarken Persönlichkeit gegen Bosheit, Lüge und Neid erleben und führt mit der ihr eigenen lebensvollen Deutlichkeit die Verzweiflung menschlicher Kleinheit vor Augen. Inmitten der von guten und bösen Triebkräften bewegten Welt hat die Künstlerin den Held des Romans gezeichnet, der durch seine hohe sittliche Kraft und tüchtige Lebensweise allen widrigen Verhältnissen zu trotzen und den Weg in ein edles Frauenherz zu finden sucht. Die Geschichte ist überaus spannend erzählt und dürfte bei jeder unserer Leserinnen und Leser in ganz besonderem Maße in Anspruch nehmen.

Rebaktion und Verlag.

Der Sternenhimmel im Januar 1926. Der erste Stern, der fast noch am Taghimmel im Südwesten sichtbar wird, ist der Abendstern, der helle Planet Venus, der am 2. Januar in größtem Glanze leuchtet. Venus geht Mitte des Monats etwa um 7.30 Uhr unter. Alle anderen Planeten sind am Morgenhimmel bzw. bei der Sonne unsichtbar. Bei Einbruch der Nacht finden wir über dem Osthorizont den Orion, darüber den Stier mit den Plejaden und den Zwillingen, von denen die Milchstraße durch Fuhrmann, Perseus, Cassiopeia (im Zenith), Cepheus, Schwan, Leier und Adler, zum Westhorizont führt. Die Milchstraße zeigt nun ihre herrlichste Pracht. Schon ein Opernglas enthüllt herrliche Sternansammlungen und -haufen, von denen nur der Doppelsternhaufen zwischen Cassiopeia und Perseus besonders hervorgehoben sei. Im Süden finden wir die Andromeda, den Widder, die Fische und ganz am Südhorizont den Walfisch. Am Südwesthimmel stehen Pegasus und Wassermann. In späterer Abendstunde gehen im Osten Procyon im kleinen Hund und der große Hund mit Sirius, dem hellsten Fixstern des Himmels auf. Später folgen der Krebs (mit dem Sternhaufen Präpae) und der Löwe mit dem Hauptstern Regulus. Wie bemerkt, stehen alle anderen Planeten außer Venus am Morgenhimmel. Der Mond zeigt uns am 7. Januar sein letztes Viertel, am 14. Januar ist Neumond. Hierbei entsteht eine totale Sonnenfinsternis, die aber nur im Gebiet des Stillen und Großen Ozeans und der angrenzenden Länder sichtbar ist. Am 20. Januar ist

„Ich denke gar nicht daran!“ meinte Aribert ärgerlich ab, und eine rote Blutwelle schloß ihm ins Gesicht. „Waltraut vergräbt sich in ihre Trauer um den vor zwei Jahren verstorbenen Gatten, und die ist wie eine Fede, die das Hornschenschenloch umgibt.“

„Ich dachte, ihr Leiden bildete den Haupthandlungsgrund,“ schaltete die Gräfin ein. „Sie kann an eine zweite Heirat nicht denken.“

„Sie könnte es, wenn sie sich entschließen würde, einen Spezialarzt zu konsultieren“, erwiderte Aribert unbedacht. „Ihre Krankheit ist nur die Folge eines Nervenfiebers, das sie sich aus Schreck und Gram über den Tod ihres Gatten zuzog. Blühend und gesund soll sie vorher gewesen sein.“

„Du vergißt, daß eine Lähmung der Glieder zurückgeblieben ist und sie an den Rollstuhl fesselt.“

„Mein Himmel, ja — aber das kann doch behoben werden. Anstatt sich nun einer Autorität anzuvertrauen, gibt sie sich mit dem Ausspruch Doktor Falkners, der doch mit seiner Landpraxis wahrlich nicht auf der Höhe steht, zufrieden und leidet weiter.“

„Sie weiß eben, daß ihr Leiden unheilbar ist, mein Sohn, und will die vielleicht nur noch kurze Zeit ihres Lebens nicht mit qualvollen, anstrengenden Kurten verbringen. Zu helfen ist ihr ja doch nicht.“

„Wer sagt das?“ fuhr Aribert erregt auf.

„Es ist das allgemeine Urteil.“

„Trübseliges Geschwätz ist es, weiter nichts. Mit einunddreißig Jahren, wo andere Frauen in der Blüte und Kraft ihres Lebens stehen, schon dem Sietum verfallen zu sein, jede Hoffnung auf Heilung begraben zu müssen, das —ginge doch über menschliches Empfinden hinaus.“

„Gewiß ist es sehr traurig,“ gab die Gräfin, etwas erschreckt über die leidenschaftliche Art des Sohnes, zu, „doch dein Mittelteil sollte dich nicht zu weit führen und nicht Hoffnungen hegen und erwecken, die unerfüllbar sind. Altem Anschein nach hat die junge Frau sich in ihr Schicksal ergeben und sich mit ihren Leiden abgefunden. Raube ihr diese vielleicht mühsam errungene Resignation nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

zunehmender Halbmond, und der 28. Januar bringt den Vollmond. Die Sonne steigt langsam wieder in größere Höhen empor, die Tagesdauer nimmt deshalb (mit Einschluß von Morgen- und Abenddämmerung) von 10 auf 11 Stunden am Monatsende zu. Am 2. Januar um 5 Uhr morgens befindet sich die Erde auf ihrer elliptischen Bahn in der größten Sonnennähe.

— **Uebersicht über das Jahr 1926.** Das Jahr 1926 des Gregorianischen Kalenders ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Freitag, den 1. Januar. Das Jahr 1926 entspricht dem Jahre 7434/35 der Byzantinischen Ära (die um 5509 v. Chr. beginnt), 6639 der Julianischen Periode (beginnt um 4713 v. Chr.), 5886/87 der Israeliten (3761 v. Chr.), 2672 der Ära des Rabonassar (747 v. Chr.), 1344/45 der Mohammedaner (622 n. Chr.). Im Jahre 1926 finden zwei Sonnenfinsternisse statt, die jedoch in Deutschland nicht sichtbar sind. Der Mond wird nicht verfinstert. Die erste Sonnenfinsternis erfolgt am 14. Januar. Sie ist eine totale und erstreckt sich über das zentrale und südliche Afrika, Arabien, Indien, das südöstliche China und südliche Japan, den indischen Ozean, die Sundainseln und das nordwestliche Australien. Die zweite Sonnenfinsternis ist eine ringförmige. Sie wird am 9. bis 10. Juli eintreten und erstreckt sich über das östliche China, Japan, die Philippinen, Neu-Guinea, das nördliche Australien, dem Stillen Ozean, das mittlere und südliche Nordamerika und Zentralamerika.

— **Der Bad. Krüppelfürsorgeverein,** der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, das Krüppelkind zu lindern, wo immer es ihm begehrt, möchte mit seinem Rat auch denen helfen, die bisher glaubten, es gäbe keine Hilfe. Von all den Tausenden von Krüppeln in unserem Lande, sind es nur verschwindend wenige, deren Los nicht irgendwie gebessert werden könnte. Dem einen kann der Arzt helfen durch Behandlung oder Verordnung eines zweckmäßigen Apparates, dem andern die Krüppelschule, die das Krüppelkind im Wissen seinem gesunden Kameraden gleichstellt, wieder einem andern die Krüppelwerkstatt, die aus jedem noch etwas Arbeitskraft herausholt, fast jedem die Fähigkeit gibt, irgend einen Beruf zu ergreifen. Oft aber wissen die Krüppel oder ihre Angehörigen gar nicht, wie leicht ihnen geholfen werden kann. Darum werden jetzt im ganzen Lande an zentral gelegenen Orten einmalige Beratungen durch den Landeskrüppelrat oder seinen Vertreter gemeinsam mit dem Bad. Krüppelfürsorgeverein abgehalten, um mit Rat, und wo es nötig ist, mit finanzieller Hilfe allen Krüppeln beizustehen. — Am Mittwoch, den 20. Januar 1926 findet in Karlsruhe im Kinderkrankenhaus, Karl-Wilhelmstr. 1, vormittags 10 Uhr für die Krüppel des Landbezirks, nachmittags 2½ Uhr, für die Krüppel des Stadtbezirks, eine solche unentgeltliche Beratungen, verbunden mit ärztlicher Untersuchung statt, aus der hoffentlich mancher frischen Mut für die Zukunft holt.

In der Oberhauener Zeitung Nr. 352 vom 12. 11. 25 lesen wir: „Der Fuhrmann W. St. von hier, welcher mehrmals wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist, insbesondere, weil er Tauben, welche ihm zugesprochen waren, nicht zurückgegeben hatte. Auch diesmal waren ihm 4 Vriestauben in einem Falle, und im anderen Falle eine Taube, welche er vorher verkauft hatte, wieder in seinen Taubenschlag zurückgekommen. Als die Eigentümer der Tiere ihre Tauben zurückhaben wollten, hat der Angeklagte deren Besitz bestritten. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte 5 Tauben, welche er einem anderen schon zum Kauf angeboten, hatte, untergeschlagen wollte. Mit Rücksicht auf die vielen einschlägigen Vorstrafen erkannte das Gericht wegen Unterschlagens in 2 Fällen auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.“ — Allen Taubenjägern möge dieser Fall ein warnendes Beispiel sein.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Volkszählung in Oberschlesien aufgehoben. Auf Anordnung des Warschauer Innenministeriums ist die für den 31. Dezember anberaumte Volkszählung für Oberschlesien abgesetzt worden und soll auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. (Die Polen haben Angst vor der großen Zahl von Deutschen.)

Rücktritt des bulgarischen Arbeitsministers. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Stoenischef, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Vor Pressevertretern gab er die Erklärung ab, er habe um seine Entlassung gebeten, weil die Kammer seinen Ausführungen nicht mit der schuldigen Aufmerksamkeit gefolgt sei. — Wie die Bulg. Tel.-Agentur erfährt, hat der Ministerpräsident die Annahme des Entlassungsgesuches abgelehnt.

Das neue äinische Kabinett. Der Führer der Agrarpartei, Kallio, bildet die neue Regierung, die sich aus sechs Mitgliedern der Agrarpartei und sechs Mitgliedern der Sammlungspartei zusammensetzt. Dem Kabinett gehört als Minister des Innern Prof. Setaelae und als Verteidigungsminister der Rektor der Technischen Hochschule, Hjelman, an.

Grubenexplosion in Mexiko. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am 26. Dez. auf einer der mexikanischen Staatsbahn gehörigen Kohlengrube bei Kalan im Staate Coahuila ein schweres Explosionsunglück ereignet. Bis jetzt wurden 42 Arbeiter geborgen, während eine große Anzahl von Verletzten schwer verletzt wurde.

Ein Beamter des griechischen Außenministeriums verhaftet. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß der Leiter des Archivs des Außenministeriums, Stamphan, wegen des Verdachtes, daß er mit kommunistischen Agenten in Verbindung stehe, verhaftet worden ist.

Eisenbahnzusammenstoß in Oberbayern. Donnerstag früh stieß in der Nähe der Haltestelle Baldham der von München kommende D-Zug auf einen Nachpersonenzug auf. Der Geistesgegenwart des Schnellzugslokomotivführers, der die Schnelligkeit seines Zuges wesentlich verminderte, ist es zu verdanken, daß nur drei Wagen des Nachpersonenzuges zertrümmert wurden. Da diese Wagen glücklicherweise leer waren, wurden nur 2 Personen leicht verletzt.

Buntes Allerlei

Unsere Erde geht vor!

Von Professor Dr. Max Wolff

Jedermann weiß, daß unsere Zeitmessung auf der Erdumdrehung beruht, die sich astronomisch durch Bestimmung der scheinbaren Bewegung des Fixsternhimmels äußerst genau messen läßt. Freilich würde es eine Vorbedingung für das Gelingen aller unserer Bemühungen sein, unsere besten Zeitmesser auf einen völlig genauen Gang einzurichten, daß unser lieber Planet sich völlig gleichmäßig um seine Achse dreht. Und das tut er nun, nach den Forschungen von A. J. Innes, anscheinend leider nicht. Innes hat nämlich gezeigt, daß die seit langem bekannten Unregelmäßigkeiten der Bewegung unseres Mondes

nur durch Unregelmäßigkeiten der Erdrotation erklären lassen. Unsere Erde macht es also nicht viel besser als unsere Uhren, auch sie „geht ungenau“! Ob diese Veränderungen periodisch oder unregelmäßig eintreten, kann noch nicht gesagt werden. Sie erfolgen jedenfalls nicht gleichmäßig. Die Untersuchung der Mondkurve ergibt, daß die Erdumdrehung bald beschleunigt, bald gebremst wird. Im ganzen aber wiegen beschleunigte Wirkungen vor, denn die Erde hat nach Innes im Laufe der letzten vierzig Jahre 30 Sekunden gewonnen.

Und die Ursache dieses Vorgehens? Vermutlich sind es Erdbeben, vielleicht auch lediglich durch Strömungen der feuerflüssigen Bestandteile, des Magmas, bedingt, die sich im Erdinneren noch finden.

Wenn sich die Massenverteilung der Unruh einer Tschenubr ändert, so ändert sich der Gang der Uhr. Erdbeben, wie das von 1923 in Japan, haben ganz beträchtliche Veränderungen der Massenverteilung herbeigeführt. In der Soami-Bucht wurden Niveauveränderungen von mehr als 200 Meter beobachtet!

Nach Ansicht der Astronomen würden schon viel geringfügigere Veränderungen von Teilen der „festen“ Erdrinde das Trägheitsmoment der Erde stark genug verändern, um Schwankungen der Rotationsgeschwindigkeit herbeizuführen, die die Unregelmäßigkeiten der Mondkurve sowie andere Störungen ausreichend erklären würden.

Jedenfalls folgt unsere Erde darin dem Zuge der Zeit. Auch sie schlägt ein beschleunigtes Tempo an — wenn's auch im Jahre durchschnittlich nicht ganz eine Sekunde ausmacht.

Ein ganzer Haufen versifft. Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel hat ein reicher Türke, der sich trotz wiederholter Vorstellungen der Behörden weigerte, seinen Harem aufzulösen, sich und alle 36 Haremsdamen auf einem Festmahl vergiftet.

Unfälle durch Papierbomben in Italien. Messaggero meldet aus Benevent: In einem Nachbarort trugen vier Frauen am Weihnachtsabend auf dem Kappe Körbe mit Papierbomben, die am Weihnachtsmorgen zur Explosion gebracht werden sollten, um den Anbruch des Festtages zu verhindern. Die Körbe fielen zur Erde und die Bomben explodierten. Die vier Frauen wurden bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Auch in der Umgebung von Salerno ereigneten sich schwere Unfallsfälle mit dergleichen Papierbomben. Eine Person wurde getötet und einer anderen mußte ein Arm abgenommen werden.

Chinesen mit kaltschnitzenden Messern. Wie Saas aus Marseille berichtet, sind dort mit dem Dampfer „Angers“ u. a. auch 135 chinesische Kaufleute einetroffen, deren Pässe eigentlich für Holland und Belgien ausgestellt waren. Die Bestimmung Holland und Belgien war jedoch verweigert und dafür Frankreich gelehrt.

Friedrich des Großen Lieblingsknecht, die spätere Markgräfin von Bareuth hat der Schillerstiftung und Schriftstellerin Frau. von Gleichen-Rubow in einem bei Jul. Hoffmann in Stuttgart erschienenen prächtigen Buche (Preis 8.50 M.) aufs trefflichste charakterisiert und eine Biographie mit 18 Abbildungen geschaffen, die historischen Wert besitzt. Wilhelmine von Rubow war die einzige Frau, die dem großen König geistliche Gefährtin war. Auf den neuesten Quellen fußend, beginnt Gleichen in geistvoller und fesselnder Weise mit Bildern vom Hof Friedrich Wilhelms des Ersten und aus der Jugend der Geschwister. Wir sehen den harten Vater beim Drill seiner Regimente, sitzen mit der Schwelger während Friedrichs Flucht und Gefangenschaft. Die englischen Hetzereien Spannungen, bis sie als Markgräfin von Bareuth trotz Hofintrigen und Enttäuschungen ihren ausermäßigten Kreis zu hohem geistigen Streben führt. Wir verfolgen Friedrichs des Zweiten Aufstieg, seine Wandlung, von empfindsamen Kronprinzessin zum großen Preußenkönig, wir erleben seinen Streit und die Ausöhnung mit der geliebten Schwelger in ihren eigenen Briefen mit. Voltaire tritt auf als beider Freund und als Vertreter an seinem königlichen Gemüth: den Tönen des Glanzes folgt das Elend des Siebenjährigen Krieges, der sich in erschütternden Briefen der Geschwister widerspiegelt. Häufig sieht Gleichen-Rubow solche Zeugnisse in seine Darstellung, als seiner Psychologie motiviert er die berühmtesten Memoiren der Markgräfin, Geist und Ton des hiesigen 18. Jahrhunderts kennzeichnet er aufs treffendste und erweitert damit sein Buch zu einem Zeitbild, das als psychologische Studie, wie als wichtiges Stück deutscher Geschichte hohe Werte bietet.

Mutter und Kind, ein unerhörliches Thema wird in einem Buche des Verlags J. Hoffmann-Stuttgart (Preis 1.60 M.) nicht mit Worten, sondern in sechs Mutterbildern behandelt und es wird für alle Kunstfreunde, wie in dem geradezu klassischen Marienbühllein, eine Bildergalerie höchsten Eindrucks geboten. Stolz Kaufmannsfrauen in prächtigen Gewand neben schlichten Müttern aus dem verfallenen Volk. Die Franzosen des Rokoko tragen Lebenslust und Grazie zur Schau in ihren Bildern, die Engländer des späten 18. Jahrhunderts aristokratische Kultur und klassische Formschönheit. Mit dem Uebergang ins 19. Jahrhundert legt dann, besonders bei den Niederländern, wieder ein neuer Zug von Innigkeit ein. Vor allem der Wiederbelebung verdanken wir eine Reihe der glücklichsten Verkörperungen der Mutterliebe, für die Dostojewskis Bild auf dem Umschlag nur ein Beispiel ist.

Ein drohender Rabe. Auf dem Zimmerplatz der Gebr. Söer in Ebersbach a. S. ist schon jahrelang ein zahmer Rabe, der al und zu durch seine Drolligkeit oder Streiche, die er anstellt, vor sich reden macht. Wenn z. B. Wäsche aufgehängt wird, kann man bestimmt darauf rechnen, daß, wenn man verzieht, den Raben einzusperren, er alle Wäscheklammern herauszieht und das Wäschelein zum Entsetzen der Hausfrau, bis sie mit dem zweiten Korb kommt, leer dahinget. Oder wenn der Hofhund sein wohlverdientes Mittagsschläfchen machen will, fliegt ihm der Rabe auf den Rücken und verweist ihm eins mit dem Schnabel. Schnappt der Hund nach dem Schwarzkittel, fliegt er beiseite und wartet, bis der Hund wieder in ruhiger Lage ist. Dieses Spiel wiederholt sich sich solange, bis der Hund sich in seine Hütte zurückzieht, dann fliegt der Rabe auf das Dach der Hundehütte und empfängt jeden Fremden mit lautem Geschrei. Bei der Unlust herrschenden Ralle ist es den Pflegern aufgefallen, daß der Rabe mehreremale nachemander mit einem Schnabel voll Futter davonflog. Man ging ihm nach und sah, daß er einige hundert Meter entfernt von seiner Behausung 5-6 Raben das Futter brachte. Von einer solchen Fülle und Nächstenliebe für hungrige und darben Kameraden sollten doch wir Menschen, besonders jetzt, uns von einem Raben nicht beschämen lassen.

Von Lawinen verschüttet. Wie aus Innsbruck berichtet wird, anternahmen 4 Herren während der Weihnachtsfeier eine Schitour in die Stubai Berge. Eine Lawine riß 2 Herren mit sich. Während der eine sich auf der Oberfläche des Schnees halten konnte, verschwand der zweite in der Schneemasse. — In den Niedertauern wurden 4 Wiener Touristen von Lawinen verschüttet. Einer konnte gerettet werden.

Das neue Jahr

Von Dr. Rudolf Wegner

Das alte Jahr ist in das Meer der Ewigkeit versunken und ein neues mit seinen Freuden und Leiden eingezogen, von dem man nicht weiß, wie es enden wird. Es ist auch gut, daß wir den Schleier der Zukunft nicht lüften können, denn mancher Frohsinn würde sich wohl in Trübsal umwandeln. Wieder hat die Erde ihre gegen 950 Millionen Kilometer lange Bahn umkreist und steht heute dort, wo sie vor einem Jahre verweilte. Mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Sekunde läuft sie dahin, fast 850mal schneller als ein D-Zug mit 100 Kilometer-Stunden-geschwin-

digkeit, um jene gewaltige Strecke zu durchreisen. Unzählige Male hat sie die Reise vollführt und ist immer wohlbehalten zurückgekehrt, seit Entstehung der ältesten Urgebirge mindestens 1700millionenmal. Wer weiß, wieviel Jahre sie noch hin- und herleitet wird, bis auch ihr die Sterbestunde schlägt! 1925 Jahre sind nach unserer Zeitrechnung seit Christi Geburt vergangen. Rechnet man nach, so kann man dafür auch über 703 000 Tage sehen. Wieviel Sekunden sind aber verfloßen? Gegen 61 Milliarden, wovon auf jeden Tag 86 400 entfallen. Das neue Jahr beginnt und endet mit einem Freitag. Neujahr und Silvester fallen in einem Gemeinjahr immer auf denselben Wochentag, daselbe gilt von sämtlichen Tagen im Januar und Oktober, alsdann für die Monate Februar, März und November, für April und Juli und schließlich für September und Dezember. So haben wir Montag am 15. Februar, 15. März und 15. November. Der astronomische Frühling zieht am 21. März in das Land, der Sommer am 22. Juni, der Herbst am 23. September, und der Winter am 22. Dezember. Verfinsternissen an der Sonne können im Jahre 1926 bei uns nicht wahrgenommen werden; der Mond wird nicht verfinstert. Ostermontag feiern wir am 4. April und den Pfingstsonntag am 23. Mai; das Weihnachtsfest beginnt am Samstag, den 25. Dezember.

Die Wissenschaft, die sich mit der Zeit beschäftigt, die Chronologie, stellt für das neue Jahr besondere Merkmale auf, bei denen Sonne und Mond naturgemäß die Hauptrolle spielen. Der 1. Januar findet an einem Freitag statt und erhält den Buchstaben A. Der 3. Januar ist Sonntag und bekommt daher den Buchstaben C, der nun für 1926 als Sonntagsbuchstabe gilt. Man spricht weiterhin von dem Alter des Mondes oder der Anzahl der Tage, die seit dem letzten Neumonde vor dem 1. Januar bis Neujahr verfloßen sind. In unserem Falle ist der Mond am 1. Januar 16 Tage alt, denn am 15. Dezember 1925 war Neumond. Abdann rechnet die Chronologie mit der goldenen Zahl; nach 19 Jahren fallen nämlich Voll- und Neumond fast stets wieder auf denselben Monatstag. Haben wir am 1. Januar Neumond, wie z. B. 1919, so bezeichnet man das Jahr als das erste in seinem 19jährigen Inklus und gibt ihm die goldene Zahl 1. Unser Jahr ist das achte in dieser Reihenfolge oder seine goldene Zahl beträgt 8. Schließlich erwähnen wir noch den Sonnenzirkel, nach dem alle 28 Jahre die Monatstage auf die gleichen Wochentage fallen, und die alte Reihenfolge der Sonntagsbuchstaben wieder von neuem beginnt. 1926 ist das dritte in der 28jährigen Periode, wenn man annimmt, daß das Jahr 9 v. Chr. das erste war. So zeigt uns die Lehre von der Zeit die Eigentümlichkeiten eines Jahres, die im allgemeinen meistens unbekannt sind.

Gedanken zum Jahreswechsel

Von Dr. Lothar Ring-Wien

Viele würden glücklicher leben, wenn sie bedächten, daß von allen Wechsellern der Jahreswechsel unter keinen Umständen verlängert werden kann.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre — schön — aber bedenken wir doch, daß es nicht genügt, das Glück herbeizuwünschen, denn das Leben ist kein Märchenpiel und kein Scharasienland — sondern daß sich zu dem Wünschen noch das Wollen und zu diesem die Arbeit gesellen müssen.

Wer das neue Jahr zum Anlaß nimmt, seine alten Fehler als überflüssiges Reisegepäck auf der Umstiegsstelle in ein neues Leben zurückzulassen, hat wohlgetan.

Wer sich zum neuen Jahre darüber ärgert, daß ihm das Leben vieles schuldig blieb, denke einmal nach, wieviel er dem Leben schuldig geblieben ist; die beiderseitigen Schuldforderungen dürften sich dann so ziemlich ausgleichen.

Der Treffer

Skizze von Franz Friedrich Oberhauser

Zu den seltsamsten Kunden des Bankhauses Pfundmayer und Haberaffel gehörte das alte Mütterchen Mathilde Bold. Die ältesten Angestellten konnten sich schon an die alte, freundliche Dame erinnern.

Regelmäßig einmal in jedem Monat erschien sie. Schon an der Türe spielte um die Pfenden ein saees Lächeln. Kein Monat verging, seit vielen Jahren, ohne daß das Mütterchen Bold erschienen wäre. Und immer trug sie dann ihr Feiertagsgewand aus alter, knisternder und rauchender schwarzer Seide. Ein kleines Hütchen auf dem blinkend-weißen Haar.

Und immer schritt sie mit kleinen raschen Füßchen einem Schalter zu, und immer kam dieselbe Frage: „Ach, mein Herr, können Sie mir nicht sagen, ob mein Los gezogen hat?“

Und immer wieder schüttelte der Beamte den Kopf und erwiderte: „Nein, Mütterchen Bold, noch immer nicht!“

„Ich danke schön!“ sagte das alte Mütterchen und schritt wieder rasch davon.

Die Beamten lachen ihr nach und lächelten. Wieviel Geduld gehörte zu diesen Besuchen; seit Jahren ging das, und immer wieder kam dieselbe Frage, und auf die Frage dieselbe Antwort, und immer hielten die Beamten an den Schaltern mit der Arbeit ein und lachen auf das Mütterchen Bold. O nein, sie fürnte nicht, sie wurde nicht unwillig, niemals verdrossen.

Und eines Tages, da kam das alte Mütterchen wieder. Das Sonntagshütchen, sauber gepflegt, auf dem weißen Haar, das alte seidene Kleid mit den Schinkenärmeln ward von der Rechten ein wenig gehalten, und eilig schritt das alte Mütterchen auf den gewohnten Schalter zu, drängte einen Herrn, der eben dabei war, eine Menge Geld in der Briefstube zu verstauben, fort und fragte:

„Ach, mein Herr, können Sie mir nicht sagen, ob mein Los gezogen hat?“

„Noch immer nicht, Mutter Bold!“ sagte der Beamte. „Ach danke schön!“ erwiderte das Mütterchen und war, freundlich lächelnd, fort.

Der Herr, der mit dem Geldverstauben noch nicht zu Ende war, hielt ein in dieser manchmal angenehmen Beschäfti-

gung und fragte: „Wer war denn diese alte Dame? Und warum lachten denn alle Beamten, als sie ging?“

„Wissen Sie, diese alte Frau kommt schon seit vielen Jahren, immer einmal in jedem Monat, und fragt, ob ihr Los gewonnen hat. Aber diese Dame hat gar kein Los!“

„Wie ist das möglich?“

„Ja, was können Sie denn machen. Wir wollen sie auch nicht fragen und ihr auch das Kommen nicht verbieten. Sie ist alt, und es vielleicht ihre einzige Hoffnung und ihr einziges Vergnügen!“

Der Herr dachte einen Augenblick lang nach. Dann nahm er einen Hundertmarkschein und überreichte ihn dem Beamten.

„Da“, sagte er, „mein Los hat gezogen, geben Sie dieses Geld das nächste Mal der alten Frau und sagen Sie ihr, das ihre hätte auch gezogen!“

So geschah es. Als Mütterchen Bold das nächste Mal kam, da sagte der Beamte: „Ja, Mutter Bold, Ihr Los hat auch gewonnen! Da ist der Treffer!“

Da blühte das alte Mütterchen den Beamten mit großen Augen an. Es schlug die Hände freudig zusammen und sagte mit einer bewegten Stimme, daß es alle in der Bank hören konnten: „Ach sieh mal einer, hab ich's nicht immer gesagt, beim lieben Herrgott ist gar nichts unmöglich!“

Nahm den Hundertmarkschein, faltete ihn und hob ihn sorgfältig in ihrem kleinen Perlebeutelchen auf. Und kam nie wieder...

Auf dem Grunde des Rheins

Von Ingenieur Alfred Kauz

Vor mir liegt ein Splinter eines marmorähnlichen Gesteins, auf dessen einer Fläche das Datum steht: 19. Juni 1925. Von diesem Tage will ich erzählen. Der Stein splinter nämlich hat einige Bedeutung: er stammt vom Grunde des Rheins! Und der Umstand, wie ich ihn an das Tageslicht brachte, ist bemerkenswert genug, wenn auch dabei jedes Abenteuerliche und Gefährliche fehlt.

Um nun auf den Kern der Sache zu kommen, ist es nötig, einige Erklärungen als Einleitung zu geben: Der Rhein bahnt sich durch Gebirge und Felsketten seinen Weg zur Mündung. Diese Felsen werden stellenweise durch den Strom nicht unterbrochen, sondern stehen mit den jenseitigen Uferbergen im Zusammenhang. Dadurch kommt es, daß der Rhein inmitten seines Bettes hervorstehende oder auch unter dem Wasserpiegel liegende Felspartien hat, die streifenweise, so bei Bingen (Binger Loch), Ahmannshausen und Bacharach, das Befahren des Flusses nur in engen Straßen gestattet. Aber selbst diese Fahrstraßen sind für die Schifffahrt nicht ungefährlich; denn auch der Grund ist felsig und hat schon zu vielen Schiffsunfällen, besonders im Binger Loch, Veranlassung gegeben. Das ist besonders dann der Fall, wenn das Wasser „klein“ ist.

Um nun das Aufsuchen der Schiffe und Rähne möglichst zu verhindern, sind in dem Strombett des Rheines an den gefährlichen Stellen Bojen angebracht, deren leuchtendes Rot Warnung und Beruhigung für den Schiffsführer bedeutet. — Nun müssen diese Bojen zeitweise daraufhin untersucht werden, ob ihre Verankerung in dem Felsen noch genügend fest ist. Ferner muß der Rheingrund beobachtet werden, ob nicht auf ihm Felsumformungen, Gesteinswanderungen, Anhäufung von Sand- und Geröllmassen an bisher unbekannt Stellen u. dgl. eingetreten sind. In diesem Falle müssen neue Bojen angebracht werden. Es kann auch vorkommen, daß ältere Bojen durch Veränderungen im Flußbett unnötig geworden sind.

Alle diese Arbeiten, Untersuchungen und Beobachtungen werden, wenn es sich um Maßnahmen größeren Umfanges handelt, von der Taucherglocke aus unternommen. Und eine derartige Taucherglocke hat es mir ermöglicht, den Rhein-

grund zu betreten und einen Felsplitter als Andenken mitzunehmen.

Als wir in den Abendstunden des genannten Tages das Tauchschiff, das inmitten des Rheins verankert lag, betraten, wurde uns zunächst vor dem Leiter dieser Taucharbeiten eine Beschreibung der Einrichtung und Wirkungsweise der Taucherglocke gegeben: In einem hohen, eisernen Turm von quadratischem Querschnitt wird durch eine Preßluftanlage, die in der Maschinenstation des Tauchschiffes untergebracht ist, Preßluft hineingedrückt. Dann senkt man den Turm langsam auf den Grund des Stromes. Die Preßluft drückt nun das Wasser aus dem Tauchschiff, wodurch die betreffende Stelle vom Wasser frei wird und ein unbehindertes Arbeiten möglich ist.

Nachdem wir noch den Maschinenraum, die Lichterzeugungsanlage, die Vorrichtungen zum Heben und Senken des Tauchschiffes, die Verankerungen des Schiffes, kurz die technischen Einrichtungen besichtigt hatten, schloß der Leiter uns an, den Tauchschiff zu betreten und in dessen Innern den Rheingrund zu betreten, d. h. irgendwelche Vorbereitungen waren dazu nicht nötig. Vielmehr betraten wir den Turm durch eine schwere eiserne, mit Gummi hermetisch abgedichtete Tür, die hinter uns fest verschlossen und verschraubt wurde. Wir befanden uns in der sogenannten Vorkammer, in die jetzt durch ein Ventil mit lautem Zischen Preßluft eingelassen wurde. Der Druck machte sich besonders unangenehm auf die Trommelfelle bemerkbar, den man anfangs durch Gegenruck von innen aufzuheben suchte. Bald hatte sich jedoch der Körper an den hohen Druck der Luft gewöhnt, und jetzt konnten wir durch eine andere Tür den Tauchschiff betreten. Unter uns schäumte und wirbelte das Wasser, das durch immer höheren Druck immer mehr zurückgedrängt wurde. Endlich war der Grund wasserfrei, und auf langen Leitern flogen wir hinab. Uebrigens war der Turm durch elektrische Lampen hinreichend erleuchtet. Ich muß gestehen, daß der erste Eindruck ein etwas bellemmender war, besonders wenn man durch dicke Glasfenster an den Wänden das Wasser vorbeischießen sah. Doch bald gewöhnte man sich daran. Die Verankerung einer Boje, der die heutige Tauchung galt, wurde sorgfältig geprüft. Die Bojen werden auf festem Grund durch starke Eisenkeile, die man in tiefe Löcher — durch Preßluftbohrschächte gebohrt — schlägt, an langen Ketten angehängt. In der Grund sandig oder schlammig, so schlägt man lange Eisenstäbe in den Boden, an welche man die Bojenketten anbringt. Auch einen Stellungswechsel des Tauchschiffes machten wir mit. Zu diesem Zweck mußten wir allerdings die erwähnte Leiter ersteigen, weil der Turm etwa einen Meter gehoben wird und das Wasser bis zu dieser Höhe einbringt. Sonst war aber die Sache vollkommen ungefährlich, jedoch anstrengend und auch ein wenig aufregend.

Mit einem festen Händedruck schieden wir von den Männern, die das Tauchschiff bedienten und leiteten. Und als wir auf einem Nachen unserem Wohnort zu Fuß, beschäftigt wir uns noch lebhaft mit der Tatsache, den Rheingrund betreten zu haben.

Das Gerben der Kaninchenfelle

Das Gerben der Kaninchen- und ähnlicher Tierfelle kann entweder im frischen Zustande oder auch nach vorheriger Trocknung erfolgen.

Handelt es sich darum, frische Felle zuzurichten, so wäscht man sie auf der Fleischseite zunächst mit reinem Wasser, sodann mit Seifenwasser und hierauf nochmals mit reinem Wasser völlig aus, schabt, nachdem man sie von der Kehle an mitten am Bauch entlang auf- und den Kopf hinter den Ohren und die Pfoten (nicht die ganzen Beine) als unnütze Anhängel abgetrennt hat, mit Hilfe eines stumpfen Messers etwa noch anhaftende Fleischreste sauber von der Haut ab und reibt diese mit Weizenmehl oder Rog-

genmehl, das man mit einer Salzlake zu einer schleimigen Masse angerührt hat, gründlich ein. Hierauf reibt man die Bälge mit einer Mischung von 2 Teilen pulverisiertem



Mann und 1 Teil Kochsalz ein und wiederholt dieses Verfahren solange an den folgenden Tagen, bis die Bälge keinen Gerbstoff mehr annehmen, also gar nicht mehr weis aussehen. Hat man mehrere Felle gleichzeitig zu bearbeiten, dann legt man immer je 2 der mit dem Gerbstoff bestrichenen Felle mit der Fleischseite aufeinander, rollt sie zusammen und läßt sie zum Einziehen der Gerbstoffe so 10-12 Stunden liegen.

Sobald der Gerbstoff vollendet ist, hängt man die Felle zum Trocknen auf, das am besten im Schatten erfolgt, da zu scharfe künstliche Wärme oder direkte Bestrahlung durch die Sonne schädlich ist. Die lufttrockenen Felle kommen sodann auf kurze Zeit in den Keller, damit sie wieder einige Luftfeuchtigkeit aufnehmen und geschmeidig werden. Sodann wird das einzelne Fell, Haare nach unten, auf eine glatte Bretterunterlage oder am besten auf ein Stück glattes Linoleum gelegt und dann auf der Fleischseite mit einem harten stumpfen Gegenstand, der die Fläche eines Hammers, der stumpfen Schneide eines Beiles oder ähnlichem von der Mitte nach außen ausgefridren und bearbeitet. Dadurch wird das Fell nicht nur ausgedrückt, sondern auch weich und weiß erscheinend und kann diese Eigenschaften nie mehr verlieren. Es ist damit zum Bearbeiten fertig.

Neueste Nachrichten.

Strefemann zur deutschen Außenpolitik.

U. L. Karlsruhe, 1. Jan. In der „Badischen Presse“ veröffentlicht Reichsaußenminister Dr. Strefemann zur Jahreswende einen längeren Artikel, in dem er u. a. schreibt: „Der Vorwurf der Passivität wird man der deutschen Außenpolitik insbesondere hinsichtlich des vergangenen Jahres nicht machen können. Man hat im Gegenteil die Frage aufgeworfen, ob der Zeitpunkt der deutschen Aktivität, die in Verbindung mit dem deutschen Sicherheitsangebot zum Ausdruck kam, nicht ein zu frühes Eingreifen in die werdenden neuen Verhältnisse gewesen sei. Letzten Endes wird erst die kommende Entwicklung darüber entscheiden können, ob der Zeitpunkt der deutschen Initiative richtig gewesen war. Man wird bei einer Kritik der heutigen Verhältnisse in Bezug auf die ungelösten Fragen und bestehen gebliebenen Bedrängnisse vieler nicht vergessen dürfen, daß der Weg, den Deutschland in den letzten Jahren zurückgelegt hat, doch vieles befreit hat, was die Vergangenheit unerträglich erscheinen ließ, als die Gegenwart. Pessimisten sprechen davon, daß Deutschland im Völkerbund nur eine untergeordnete Rolle spielen und für die deutschen Interessen, insbesondere auch für die deutschen Völker, in den Auslande nichts würde leisten können. Daß der weitere Weg Deutschlands bei seinem Zusammenwirken mit den führenden Mächten des Völker-

Etwas, was jeder Durlacher wissen sollte.

(Schluß)

II. Etwas Geologisches von Durlach und seiner Umgebung. — Urzustände.

Begleite mich, o Leser, in traumverlorene Zeiten, durch Hunderttausende, ja vielleicht Millionen von Jahren abwärts in der Geschichte unseres Planeten, dessen Alter von Gelehrten auf 600 000 Jahre, von andern auf 6, wieder von andern auf 20 und endlich 600 Millionen Jahre angegeben wird. Wer hat recht? Es kann nicht Aufgabe unserer Betrachtungen sein, hier auf die Entstehungsgeschichte unserer Erde näher einzugehen; nur so viel soll über unsere „Gegend“ gesagt sein, daß man annimmt, daß da, wo heute der Schwarzwald, die Rheinebene und die Vogesen liegen, vor unendlichen Zeiten kein Gebirge war, sondern vermutlich eine Tiefebene, in welche Stürme (od. Wasser?) mächtige Schichten von Sand abgelagerten, daß hierauf ein Urmeer — Jurameer — diese Erdgegend überdeckte und auf den 3-400 Meter mächtigen Lagerungen von Sand Kalkschlamm absetzte. Tatsächlich finden wir hier in den oberen Schichten Kalk — zuoberst den mittleren Muschelkalk ganz auf der Höhe des Turmbergs und Gitzbergs bei Grödingen, darunter die verwitterten, leicht zerfallenden Schichten des unteren Muschelkalks, des sog. Dolomitenkalks mit den charakteristischen Hohlwegen (alter Wettersbacher Weg, Weg auf den Turmberg) — darunter eine verwitterte Sandsteinschicht — „Rot“ genannt und nach unten anschließend unsern „Pfinztaler Buntsandstein“. Ueberdeckt sind diese Gesteinsmassen, die infolge von Erdstößen, „Verwerfungen“ nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage waagrecht liegen, sondern bald tiefer, bald höher, von einem Verwitterungsprodukt aus Kalk und Ton, so dann 1-5 Meter hoch von einer Lössschicht, einem Gemisch von Sand, Ton, Kalk und Eisen. Vermutlich haben Stürme den Löss über unsere Gegend abgelagert; die ältere, auch noch von jetzt vertretene Ansicht, daß der Löss ein alter abgesetzter Meereschlamm sei, ist als unrichtig erkannt. Wird durch einfließendes Regenwasser der Kalk im Löss aufgelöst und fortgeführt, so bleibt Ton, Sand und Eisen, eine bräunliche Masse übrig — der Lehm, das Material, woraus Ziegel und Backsteine hergestellt werden.

Das unser Süddeutschland überlagernde Meer sei dann durch Senkung des Bodens, seitlichen Druck der Erdhüllen infolge Zusammenziehung des Erdkerns — eine Folge der fortschreitenden Erkaltung und Verringerung der Volumens — zum Abfließen gebracht worden; es entstand nach und nach infolge weiteren Drucks, eine Wölbung der Erdkruste — ein mächtiges Gebirge — das Schwarzwald-Vogesenengebirge, zusammenhängend, kein „Rheintal“ dazwischen; vielleicht bis 2500 Meter hoch. Der mittlere, höchste Teil, sank entweder infolge eines inneren Hohlraumes oder auch dadurch, daß dem Gebirge östlich und westlich vorgelagerte Erdhüllen auswichen — nach und nach herunter; es entstand zwischen beiden liegenden „Horsten“ eine tiefe Spalte, ein Graben-

bruch, der spätere „Rheintalgraben“, 6-700 Meter tief vom heutigen Niveau des Rheintals aus gerechnet. Ein Norddeutschland überdeckendes Meer sandte seine Wasser in diese Schlucht, ebenso durch die zwischen Jura und Vogesen bestehende Senke — die burgundische Pforte! — ein Südschwarzwald überlagerndes Meer. Die in einer Tiefe von ca. 600 Meter lagernden Kalkvorkommen bei Buggingen (im gegenüberliegenden Elßach Buchenweiler) sind als nur aus Meerwasser entstanden, unüberlegliche Beweise, daß der „Rheintalgraben“ vor Zeiten mit Meerwasser angefüllt war. Ob auch in unserer Gegend tief im Schoß der Erde Kalk liegt. Bohrungen fanden auch auf hiesiger Gemarkung statt (Turmplatz untere Hub). Bei Ubstadt in den Sumpfwiesen standen bis vor kurzem Bohrtürme auf Erdböden. Den Rhein füllte es später, als sich die „mitteldeutsche Schwelle“ in der Gegend des heutigen Bingen und die burgundische Pforte hob, den zwischen Schwarzwald und Vogesen bestehenden Grabenbruch aus. Er soll zuerst einen Abfluß nach Norden in die Donau gehabt haben; bei späteren Veränderungen floß er nachgerade in die heutige burgundische Pforte in den Doubs und mit ihm in die Rhone (welcher Name auch „Rhein“, der „Rauwende“ bedeuten soll). Nachdem sich die Velforter Senke hob, wurde ihm der Lauf von Basel westwärts verlegt und so floß er von da an nordwärts und ergoß sich in die bereits mehrfach genannte Schlucht, welche eigentlich erst jetzt mit Recht den Namen „Rheintalgraben“ führt. Schwarzwald und Vogesenflüsse füllten mit ihrem Geschiebe, den Schottermassen die Schlucht, den Rheinse nach und nach auf. Der Rheinse floß und die Täler des Schwarzwalds, auch das Pfinztal waren sicher lange Zeit unter Wasser getaucht; in der Gegend des heutigen Bingen floß der Rheinse schließlich über und jenseits durch eine sog. rüchwärtschreitende Erosion (Auswasung) das dortige Gebirgegebirge, sagte sich ein Loch durch (Binger Loch). In dem Maße nun, in welchem dies Loch vertieft wurde, sank auch der Spiegel des Rheinsees mehr und mehr; es entstand ein Sumpfgelände, ein Eldorado, ein Paradies für allerhand Wasservögel und Amphibien und daß z. B. einer Wärmeperiode, eines tropischen Klimas, auch Dickschäuter wie z. B. das Nashorn, Nilpferd im Rheintal hausten, dafür legen gefundene Knochenreste z. B. bei Daxlanden Zeugnis davon ab, wie auch Funde von Mammutjähnen und Knochen im Löss darauf hinweisen, daß auch diese Sorte von Dickschäutern dereinst sich in unserer Gegend herumtummelte; als man hier vor einigen Jahren ein tiefer liegendes Stück der städtischen Gärtnerei rigelte, grub man den Schädel eines andern Dickschäuters, eines Wildschweins, aus; auch Hient (Ur), Elch, Bär, Wolf, Geier, Falken waren hier heimisch. Der Rhein, der in der Vorzeit offenbar mehr Wasser führte als heute, durchfloß die schließlich mit Gebirg und Sumpfwald bestandene Rheinniederung in vielen Armen, bildete Seen, sog. Giefen.

Man ist infolge unserer kurzen Lebensdauer, da man während dieser Zeit keine nennenswerten Veränderungen an der Erdoberfläche bemerkt, gewöhnt und versucht, zu glauben, es

hätte immer so ausgesehen wie heute.“ Grundfalsch. Alles restlos in der Natur unterliegt einem ewigen Naturgesetz — dem Wechsel. Wie wir Menschen uns vom ersten Tag der Geburt an im Laufe der Zeit in Bezug auf unsern physischen Körper verändern, so unterlag auch unsere Mutter Erde von Anfang an langsame aber in ihrer jahrtausende langen Auswirkung tiefeingehende Veränderungen, so floß z. B. am Westrand des Schwarzwalds, ebenso am Oststrand der Vogesen ein „Rheinstrom“ dahin. Die Rhone mündete damals nicht bei Steinmauern in den Rhein, sondern bei Kuppenheim in diesen „Ostrhein“, dieser teilte sich bei Kuppenheim, ein Arm ging durch das heutige Bett des Federbach gegen Detschheim, der andere über Muggensturm, Malch, Bruchhausen, Ettlingen am Gebirge bis Heidelberg. Jeder Durlacher hat sicher schon die am Ettlinger Rathause eingemauerte Steinplatte — wenn man über die Albbücke durchs Tor geht! — gesehen. Eine römische Schiffschiff, die vor 16-1700 Jahren dort ihren Beruf ausübte, per Schiff von Ettlingen bis Heidelberg (am Durlach, Bruchsal, Wiesloch vorbei) fuhr und den Verkehr vermittelte, stiftete diese Gedenk- und Dankesplatte dem Flugschiff Fohelidon, der auf der Tafel mit dem Dreißack (Fischgabel) dargestellt ist. — Ein Bauerlein aus Reichenbach freilich meinte zu seiner Alten: „Da, Schau mal hin; da haben sie doch auch einmal einen Bauern mit seiner Risgabel ausgefesselt!“

Ein anderer Teil des Ostrheins zog über Scheibenhart (Jnsel) Bulach und Weiertheim in der Richtung der „Schleifwiese“ gegen Karlsruhe und bildete hier zwei Inseln. Auf der einen liegt die Südstadt vor dem Karls- und Ettlinger-Tor, und das Weiertheimer Wäldchen, auf der andern Gottesau. Ein Teil von Karlsruhe, der vom Ettlinger- bis Durlacher Tor, sowie der ganze alte Bahnhof liegen in diesem alten Strombett. Ebenso mündete die Alb damals natürlich nicht — wie heute — im Rheintal zwischen Knielingen und Welschnieurt (in einem alten Rheinarm, den „Sörnleserhein“ und „Bodensee“) — sondern floß oberhalb Rippurt in den Ostrhein, gab aber vorher noch einen Seitenarm rechts an das Gebirge hin ab, welcher an der chemischen Fabrik Rippurt vorbeifloß — das alte Flußbett ist heute noch, ein Wiesengelände deutlich erkennbar! — und zwischen Kilsfeld und Que in den Hauptstrom. Dieser Hauptstrom war von Durlach bis Bruchsal durchschnittlich 1 Stunde breit, hatte viele flache Inseln (Kirche von Hagsfeld steht auf einer solchen!) Angefichts dieser Beschaffenheit des Rheintals leuchtet es auch ein, daß es in grauer Vorzeit nicht stark besiedelt sein konnte — Ansiedelungen waren nur auf Inseln oder dem Hochgelände, auf dem z. B. Knielingen, Welsch- und Teufelschneurt, Eggenstein, Leopoldshausen usw. liegen möglich. — Daher sind auch hier Keltengräber, Sünengräber, Dolmen, Heiden- und Schelmengräber genannt, ziemlich selten. Im Walde zwischen Weingarten und Blankenloch hat vor ca. 25 Jahren Herr Bonnet Keltengräber aufgefunden und aufgedeckt, ein „keltisches“ Dorf lag nordwestlich von Weingarten auf einer erhöhten Kiesbank oder Sanddüne.

Hermine Lainger
Heinrich Hauer

Verlobte

Durlach

Daxlanden

Turnverein Durlach
gegr. 1878

Spielabteilung.
Kommenden Sonntag 1. und 2. Mannschaft
in Springen. Abfahrt 10 Uhr und 1 Uhr.
Deute abend Versammlung auf dem Turn-
platz, wofür die Aufstellung der Mannschaften be-
kannt gegeben wird. Der Spielausschuss.



A.S.V. Durlach I

gegen

F.C. Union Karlsruhe I.

Spielbeginn 7/3 Uhr.

Vorher untere Mannschaften.

Baugenossenschaft Grünwettersbach.
Einladung.

Am Samstag, den 9. 1. 1926, abends
7/8 Uhr, im Gasthaus zum „Adler“
außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung:

„Stellungnahme zum Antrag betr. Auflösung
der Genossenschaft“.

Der Antrag wurde bei der Versammlung
am 20. 12. 1925 gestellt.

Dazu werden die Mitglieder eingeladen.
Die Vorstands- und Aufsichtsrats-Mitglieder
werden gebeten, 1 Stunde früher zu erscheinen.

Grünwettersbach, den 31. 12. 1925.
Der Vorstand: Der Aufsichtsrat:
Senkenhof, August Hermann,
Karl Fr. Linf, August Eger.

Fahr- u. Motorräder
fabrikneu, auf Teilzahlung ohne
Brezianfisch ohne
von monatlich 3 Mark an.
Bedingungen und Katalog bei Einzahlung von
1 Mark, welche beim Auftrag angerechnet wird.
Stannend billige Preise!

H. N. Bergmann, Vertriebs-
Breslau & Karlsruhe (635)

Unsere werten Gästen und Gönnern die
Herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr!

Joseph Buchholz u. Frau
Gasthaus zum Schwanen.

Allen unsern Kunden, Freunden u. Gönnern
ein recht gutes neues Jahr!

Friedr. Liebler u. Frau
Viehhandlung.

Die besten Wünsche
zum Jahreswechsel!



Wer gibt Zuschil-
funden in Kalkula-
tion?

Adressen unter Nr. 2
an den Verlag erbeten.

Tausche

Kanarienhähne, erfill.
Nachtigallschläger gegen
Döhner, Tauben etc.

Hanfel, Durlach

Grötzingenstr. 44.

Kapitalanlagen

auf geprüfte best-
gesicherte
Kriegs- u. Hypothek in
auf Stadt- u. Land-
objekte
empfehl. kostenfrei
für Geldgeber:

August Schmitt

Baukonn. Geschäft
Karlsruhe
Hirschstraße 43
Telephon 2117
- Geogr. 1879 -

Bei Krankheit

erteilt gewissenhaften Rat, Anleitung und Be-
handlung nach den Grundrissen der
Homöopathie, Phytologie und Naturreheilkunde.

H. Zimmermann, Heilkundiger Durlach
Kelterstraße Nr. 21 I.
Sprechstunden: Jeden Montag u. Dienstag,
von morgens 10 Uhr bis 6 Uhr abends.

Bankhaus

STRAUS & CO.

KARLSRUHE

Fernsprech-Anschlüsse

für den Fernverkehr

Nr. 4901 4902 4903

für den Stadtverkehr:

Nr. 39 4431 4432 4433

für die Devisen-Abteilung

Nr. 4439

Echtes Brennesselhaarwasser

von Apotheker Schwarz, München gegen Schuppen
und Haarausfall, bewährtestes Naturpräparat,
wahrlich, alkoholfrei, offen (Flasche mitbringen)

1/4 l - 0,50

Wohlfahrtsapotheke Durlach, Marktplatz

Reichsbund der Kriegsbe-
schädigt, Kriegsteilneh-
n. Kriegshinterbliebenen.
Ortsgruppe Durlach.

Am Montag, den
4. Januar abds. 6 Uhr
im Lokal Traube

Lichtbildervortrag
(Märchen u. Humor)

für die Kinder unserer
Mitglieder. Die ausge-
gebenen Karten be-
rechtigen zum Eintritt.
Einlaß 7/8 Uhr.

Am Freitag, den
8. Januar abds. 8 Uhr
im Lokal Traube

Generalversammlung

Entscheidungen hierzu sind
bis Donnerstag, den 7.
Januar beim 1. Vor-
stand Kamerad Christ,
Theater Altmündstr. 2
einzureichen.

Der Vorstand.



Sonntag, den 3.
Januar 1926, nachm.
7/8 Uhr

Verbandspiel

auf dem Germaniaplatz
B. j. B. Grötzingen I

Sp. Bgg. Durlach-Vue I

2. u. 3. Mannschaft 7/1
begn. 7/11 Uhr.

Der Spielausschuss.

Voranzeige
Samstag, den 9.
Januar 1926

Maschenball
in der „Blume“ in
Durlach.

„Nissin“

gegen **Kopfläuse**

Nichts anderes nehmen!
Einhorn-Apotheke
Löwen-Apotheke.

Nachhilfeunterricht
Französisch u. Englisch
wird billig erteilt.

Gef. Angebote unter
Nr. 1 an den Verlag.

Liederkranz

Die verehrl. Mitglieder nebst An-
gehörigen werden zu dem am Sam-
stag, den 2. Januar 1926, abends
8 Uhr in der Krone stattfindenden

Bunten Abend

verbunden mit Theater, Gesang und
anschließend Tanz, jangesfreundliche
eingeladen.

Einführungsbillette in beschränktem
Maße gestattet.

Der Vorstand.

Militär-Verein

Durlach, gegr. 1873.

Hierdurch beehren wir uns, die werten
Kameraden, deren Frauen und erwachsenen
Kinder zur

Weihnachtsfeier

in der „Blume“ auf Sonntag, 3. Januar
1926, abends 7/7 Uhr, herzlich einzuladen.

Saalsöffnung 6 Uhr.
Verbandsabzeichen, Orden und Ehrenzeichen
sind anzulegen.

Zutritt für Angehörige nur in Begleitung
von Vereinsmitgliedern, für die als Ausweis
das Verbandsabzeichen gilt.

Einführungsbillette können wegen Raum Mangels
nicht gestattet werden.
Durlach, den 29. Dezember 1925.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club

„Germania 1892“ Durlach.

Zu unserem am Samstag, den
2. Januar 1926 abends 7/8 Uhr in
der Blume hier stattfindenden

Wintersportfest

verbunden mit Saalreigen, Radball-
spiel, Theater, Gabenverlosung und
daraufliegendem

Ball

laden wir hiermit unsere verehrten
Ehren-, passive u. aktive Mitglieder,
nebst deren Angehörigen, sowie Freunde
u. Gönner unseres Clubs sportfreund-
lich ein.

Eintritt frei.
Der Vorstand.

Unserem Gabentempel zugeordnete
Gaben wollen im Gasthaus „Blume“
am Samstag abgegeben werden.

Kunstaussstellung

Grötzingen

verlängert bis 6. Januar 1926.

Geöffnet täglich 1/2 10—4 Uhr.
Eintritt frei.

Komplette Ausstattungen

wie

Schlafzimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer und
Kücheneinrichtungen

sowie Einzelmöbel aller Art, liefert
bei bester Qualitätsarbeit u. billigster
Berechnung

Schreiner u. Möbelschäft

Gustav Sander

Laden u. Werkstätte. Wohnung
Häufigstr. 17. Häufigstr. 33 II St. I.

Katholischer Gottesdienst

für den nächsten Sonntag.
Durlach.
Samstag nachm. von 5—7 Uhr Beichtgelegenheit.
6 Uhr abendacht zu Ehren der M.
Mutter Gottes.

Sonntag 6 Uhr Beichtgelegenheit.
7 Uhr Frühmesse und hl. Kommunion.
7/8 Uhr schottische Orgelbegleitung m. Predigt.
9/10 Uhr Predigt und Hochamt
2 Uhr Cordons Christi-Bruderschaft.
8 Uhr Versammlung des Jugendvereins
im St. Josef.

NB. Die Versammlung des Mittervereins ist
erst am Sonntag in 8 Tagen.

Alteinsten
Molkerei-
Tafelbutter
(Marke Allertal)

p. Pfd. 1.95 1/2 Pfd. 3.00

Ollo Schemm,
Hauptstraße 84
Telephon 315.

Ein Zimmer 20 qm
groß ist an einen all-
täglichen u. Herrn
oder Dame, auch junges
Gepaar auf 1. oder 15.
Januar zu vermieten
Allmendstraße 15.

Gut möbliertes
heizbares Zimmer
im 3. Stf. zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Empfehle Böpfe u.
Haarletten, defekte
Haararbeiten repa-
rierte billig.

H. W. Sch. Friseur,
Durlach, Waldstr. 21.

Gediegene Herrenkleider
und Stiefel

Gr. 43 billig zu ver-
kaufen.
Zu erfragen im Verl.

Pfirfigebäude

in Sorten wie Linden,
Früchster von Allen,
Nectarium, St. vom Kne-
gebirg, letztere besonders
anbauwürdig, empfiehlt

Heinrich Jäger
- Wolfartsweiler. -

Milch
wird abgegeben
Sas, Hauptstr. 86.

Auch im

Neuen Jahr

sind wir gewillt, unserer Kundschaft /
das Beste vom Besten zu bieten.

Höchste Leistungsfähigkeit!
Weitgehendste Kulanz!
Grösste Auswahl!
soll weiterhin unser erster Grundsatz sein.

Auch im neuen Jahr wollen wir
auf dem Wege fortschreiten, unserem

Modernen
Teilzahlungssystem
die Bedeutung zu verschaffen, die ihm in unserem
heutigen Wirtschaftsleben gebührt.

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m.H.

Zweiggeschäft: Karlsruhe, **Kronenstraße 40,** Ecke Markgrafenstraße

Das Mode-Kaufhaus mit Kreditbewilligung

Herren Damen Kinder